

die andern Herren hier? wandte er sich denn fragend an diese.
„Sie waren zum Wandern in Verfassung?“
„Auch sind alle verdammt, auf der verfluchten Herde-
bahn nach Hause zu fahren,“ sagte Wega, der Neugierde-
trank. „Da muß man sich vorher mit etwas stärken.
Die Kameraden trinken Bier, ich will Wermuth bestellen...
De, Jullio“ rief er mit einer Stimme, die wie letzter
Donner durch die Stube rollte. „Einige Flaschen Cognac
und reine Wässer dazu, und alles in zehn Minuten auf
den Tisch! Du kennst mich, ich gehöre nicht zu den Ge-
baldigen und nicht zu den Geizhalsen.“
Daß er nicht zu den letzteren gehöre, zeigte die Be-
wegung, mit der er sich auf seinen Platz niederließ, droh-
mend und dreifach, und zwar so, daß er der fremden
Dame den Rücken zuwendete, ohne ihr die geringste Be-
achtung zu schenken; er hätte sie offenbar nicht bemerkt.
„Was macht meine Mutter, Gode? Du machst mich
im Schlosse?“
„Deiner Mutter geht es, daß ihrer Augenschmerzen
abgeschafft, ganz gut.“ erwiderte Gode, „ich sprach sie
erst gestern. Daß du erkrankt wießt, Wega, haben wollte
ich nicht, wenigstens sagte mir deine Mutter kein Wort
davon.“
„Ich werde auch nicht erkrankt, ich komme, wie ge-
wöhnlich, ganz unermüdet.“
„Darf ich nicht aber bei euch im Schlosse Willagi eine
ganz andere Person erwarten. Hat die deine Mutter
nichts davon geschrieben?“
„Wega sah den Major an.“
„Eine Erzleierin für Lulja und Juna, keinen Keifen
und keine Richte, ganz Larnoda und Umgegen um nicht
haben.“
„Und warum dies?“
„Es ist eine Deutsche, aus Leipzig glaube ich. Hat
die keine Mutter nützlich nicht haben geschrieben?“
„Eine Erzleierin! Auch ein wichtiger Gegenstand, um
mir es mitzuteilen,“ sagte Wega mit leichtfertigen, ge-
ringfügigem Ausdruck.
„Sagt denn dir du so wüßend?“ meinte Gode
wieder. „Wenn sie jung und hübsch ist, wird sie die
gewiß nicht so unwichtig sein.“
„Jung und hübsch, das ist es eben!“ riefen die an-
deren Herren im Chöre lachend. „Der Herr Rittmeister
weiß es zu gut, daß die Frau Mama keine Junges und
Schöne zum Schloß nehmen wird, da es die der Regi-
mentsoberst des Herrn Grafen doch noch zu hoch, obwohl
die Entfernung so und so viele Dausende von Meilen
betragt.“
„Wer weiß, was für ein altes ausgebeutetes Exemplar
es sein wird,“ meinte einer.
„Mit ausgebeuteter Taille und wackeln Lippen.“
„Beschönern Sie mich mit einer weiteren Schilderung.“
sagte Graf Wega halb lachend, halb geizig, „mag hübsch
Beschönerer selbst nicht, wenn sie nur gemacht sind...
Wo aber der verfluchte Keifen nicht. — De, Jullio!
Das Donnerwetter!“
Jullio erschien. Er war in der Stube, bevor noch
der ganze Saal mit der Stube besprochen war. Er trug ein
großes Brett, auf dem Flaschen, Wässer und auch eine
Tasse Tee sich befanden. Je näher er dem Tische kam,
desto unsicherer wurden die Bewegungen des kleinen
Mannes, denn er sah die stehenden Augen des Rittmeisters
auf sich gerichtet. Und richtig, als er vor dem Tische
kam, bekam das Ganze eine bedenklige Schwankung...
Flaschen und Wässer wurden gerüttelt, die Junastützen
gaben knirschend, aber die Tafel wurde nicht um und
her beige Inhalt ergoß sich auf die Uniform des Riti-
meisters.
„Das erste, was der Keifer als Entgelt erhielt, war
eine stämmige Dose.“
„Toll!“ rief der jüdische Offizier aufspringend, und
holte zu einer zweiten, gewaltigeren aus. — „Wer hat
die Keise bestellt?“
„Die fremde Dame dort,“ sagte der unglückliche Kei-
fer, und wies glitzernd nach dem andern Ende des
Zimmers.
„Graf Willagi wandte sich um. Die Dame hatte den
Schlüssel zurückgegeben, denn es war kein Schlüssel im Hau-
se.“

mer, aber die Hand, die das Haupt stützte, beschüttelte
so das Kinn, daß sein Kopf zu unterliegen war.
„Wer ist die Dame?“ fragte er Wally mit schließender
Stimme.
„Dieser trauete es ebensoviele, wie die anderen Herren.
Sie war halb noch ihren Eingetretten, still und teil-
nahmlos bis jetzt auf ihrem Platz verharrend, ohne nur
ihren Kopf umzuwenden.“
„Sie ist gewiß recht hübsch,“ meinte Graf Wega in
deutscher Sprache und so laut, daß es die Fremde ge-
wäh wurde. „Schöne Frauen zeigen gerne ihr Gesicht, be-
sonders, wenn sie eine so günstige Gelegenheit, wie hier
darbietet! — ... Gode, auf eine glückliche Heimkehr,“
rief er dann, daß die Wässer voll und floss mit den
Herren und den andern an. „Und jetzt, Kameraden,
was gibt es Neues?“ fragte er weiter, die Beine weit
von sich streckend und sich mit einer Hand auf sein Behör-
gehörge stützend, „ich war ein volles Jahr nicht zu Hause
und da wird doch was Neues passiert sein.“
„Neues?“ meinte einer der Offiziere. „Die ganze
Gegend ist so langweilig, daß nicht einmal ein Stein
von andern gerührt wird.“
„Was verleiht du unter Neues?“ versetzte ein anderer.
„Schmerzen werden, ein Weib nehmen und Herben! Tod
passiert hier wie überall. Von den gewaltigen Stellungen
wissen wir bei uns und in der Karpatengegend sehr
wenig.“
„Nun, nicht so abredend,“ sagte Gode, „wir haben
hier selten Gewitter, wenn es aber losbricht, so wütet es
verheerlicher, als in jeder andern Gegend, so ist es mit
der Leidenschaft, wenn sie einschlägt. Ich weiß eine Neu-
heit, Wega, die dich interessieren wird: Baron Kabaddo
hat sich verlobt.“
„So, mit wem denn?“
„Mit einem bürgerlichen Mädchen,“ sagte Gode ruhig.
„Du sprachst Wega auf und floss so heilig ein Glas stück,
daß es an ein anderes anschlag und in tausend Stücke
zerfiel.“
„Kabaddo, ist er von Sinnen?“
„Verleibt ist er, Wega, und das kommt wohl auf eine
Heraus,“ meinte Major Wally lachend. „Du brauchst nicht
so ängstlich zu sein.“ fuhr er dann fort. „Es ist nicht
das erste Beispiel, daß ein gemeines Weib auf einen
einen Stamm geheiratet wird, besonders in unserer Gegend
nicht.“
„Um so mehr muß man sich dagegen wehren.“
„Das kommt nur daher, weil sich der Adel nicht mehr
so tollert hält, wie in älter Zeit,“ unterbrach ihn der
Major. „Man muß nicht in bürgerlichen Kreisen ver-
kehren, wenn man davon gekostet sein soll.“
„Wie kommt das dazu?“ rief der Rittmeister in seiner
rohen, rachsüchtigen Weise. „Zum Ruffen, Spielen und
Trinken ist mir sehr und jeder gut; aber ich aber einen
Bürgerlichen meinen Freund nennen oder einer bürger-
lichen meinen Namen geben sollte, oder würde ich mir
eine Krone durch den Kopf jagen!“
„Auf dem Gesichte der Dame keine Fenster lag ein
eigenenthümlicher Ausdruck; halb Wischen, halb Anzweiflung;
denn da die Unterhaltung laut und in deutscher Sprache
geführt wurde, verstand sie jedes Wort.“
Jetzt erschien Jullio mit einem heißen Aufguss des
so schnell erwarteten Tees. Aber war es, daß ihn die
Wärme verwirrte, oder lag ihm der Schreck noch so sehr
in den Gliedern, oder war die Verbeugung zu tief, die
er machte, genug, das unheilberühmte Kinn ließ sich
hören, und als er vor ihr stand, ergoß sich der Inhalt
auf die Erde, und die Dame sprach auf, über die Beine
zu retten.
„Sie müssen nicht so erschrecken, es hat nichts zu
sagen,“ sprach sie mit ihrer reinen, melodischen Stimme,
und ein freundliches Lächeln, so hell wie Sonnenschein,
lag auf ihren schönen Hüften, als sie die Bestärkung
des unglücklichen Keifers sah.
„Wie gebannt hingen die Augen der jungen Männer
auf ihrem Angesichte, das den hellen Blick und Adel war.
„Doch sie sagte sich wieder nieder und sagte zu Jullio,
wenn es noch Zeit dazu sei, Haupt er ihr eine andere
Tasse Tee bringen.“

„Wer ist die Dame?“ fragte Wega nachmal.
„Du weißt es ja, wir wissen es nicht,“ versetzte Graf
Wally. „Ich bin gerade so neugierig wie du, nachdem
ich ihr Gesicht gesehen. Sie hat aber ein Ansehen, das
besser als jede Schmeichelei alles Liebenswürdiges von sich
erleihen zu lassen weiß. Es hat niemand dem Adel,
keine angesehen.“
„Ich ich habe ihn, diesen Hut,“ versetzte Wega schal-
lach und wand auf. „Vernimm du mich die Frauen kennen.
Der weiß, wie ungeschicklich sie darauf wartet, angesprochen
zu werden.“
„Wega, tu's nicht!“ mahnte Gode fast erschrocken.
„Doch Graf Willagi wurde mit den Schultern und ging,
denn sie gerade so neugierig wie du, nachdem
ich ihr Gesicht gesehen. Sie hat aber ein Ansehen, das
besser als jede Schmeichelei alles Liebenswürdiges von sich
erleihen zu lassen weiß. Es hat niemand dem Adel,
keine angesehen.“
„Ich ich habe ihn, diesen Hut,“ versetzte Wega schal-
lach und wand auf. „Vernimm du mich die Frauen kennen.
Der weiß, wie ungeschicklich sie darauf wartet, angesprochen
zu werden.“
„Wega, tu's nicht!“ mahnte Gode fast erschrocken.
„Doch Graf Willagi wurde mit den Schultern und ging,
denn sie gerade so neugierig wie du, nachdem
ich ihr Gesicht gesehen. Sie hat aber ein Ansehen, das
besser als jede Schmeichelei alles Liebenswürdiges von sich
erleihen zu lassen weiß. Es hat niemand dem Adel,
keine angesehen.“
„Ich ich habe ihn, diesen Hut,“ versetzte Wega schal-
lach und wand auf. „Vernimm du mich die Frauen kennen.
Der weiß, wie ungeschicklich sie darauf wartet, angesprochen
zu werden.“
„Wega, tu's nicht!“ mahnte Gode fast erschrocken.
„Doch Graf Willagi wurde mit den Schultern und ging,
denn sie gerade so neugierig wie du, nachdem
ich ihr Gesicht gesehen. Sie hat aber ein Ansehen, das
besser als jede Schmeichelei alles Liebenswürdiges von sich
erleihen zu lassen weiß. Es hat niemand dem Adel,
keine angesehen.“
„Ich ich habe ihn, diesen Hut,“ versetzte Wega schal-
lach und wand auf. „Vernimm du mich die Frauen kennen.
Der weiß, wie ungeschicklich sie darauf wartet, angesprochen
zu werden.“

2 Kapitel
Es war eine beschwerliche, sehr beschwerliche Nacht
in einem Ruhezuge mit schlecht gepolsterten Sitzen, auf kleinen
Teppichen, dem Winde umhauert, der durch alle
Spalten und Fugen drang und an der schlecht gestrichelten
Decke des Wagens rüttelte, als wolle er sie von den
Räumen der Weisen abheben. Es wurde einigemale
in Oberen und kleinen Stellen halt gemacht, um frische
Hörner vorzusetzen, da frugen auch die Offiziere aus
und erwiderten sich durch einen Schluß Wermuth in der
Stube.
Die junge Fremde hatte in einem Ruhezuge allein Platz
genommen. Daß sie jemand Rausch besser schmeckt, als
sie nicht, Graf Wally war es, der, wohl wissend, wie
peinlich für sie, Oberhaupt für alle, ein weiteres Zu-
sammensitzen sein würde, ihr im Stillen diesen Dienst
geleistet hatte.
Es war Nacht, als man in Larnoda anlangte. Durch
die Fenster des großen Stationsgebäudes fiel helles Licht.
Wände und vor alle das erkarrte, verließen die Reisen-
den die Ruhezüge, auch die fremde Dame.
„Die war die letzte, die ausstieg, da sie müde und
erschöpft, kurz vor dem Hohen des Tages eingeschlafen
und von dem Konduktur erst geweckt worden war. Der
einige, kalte Luftzug, der sie anwehte, als sie auf den
Personen trat, machte sie vollständig wach, und doch
ging sie, da sie fremd war, durch zwei drei unbedachte
Wachen, bis sie endlich den Ausgang fand, der auf die
entsprechende Seite des Hauses führte, wo in langer
Reihe die Wagen standen. Sie wollte eben heranzutreten,
da kam ihr in der hellen Beleuchtung Graf Wega ent-
gegen.
„Gehobener Sie, daß ich Sie anspreche, aber ich
suchte Sie schon überall,“ sagte er; seine hellen, tiefen
Stimme schien hellen Klang. „Der Anführer meiner
Mutter wartet hier auf ein Fräulein Werner aus Leip-
zig. Er kann nicht Deutsch und ich nicht deutschlich
reden... und da Sie die einzige Dame sind, die mit-
gefahren...“
„Ich bin Elisabeth Werner aus Leipzig,“ versetzte sie
nach einer Weile mit stotterndem Atem und ohne auszu-
scheiden. Sie war fast noch vor Befürchtung. „Er, der
se so tödlich verlegt, war Graf Willagi, der Sohn des
Dame, nach deren Schlosse sie herüber war!“
„De, Willo!“ rief der Rittmeister.
Eine elegante Equipage, mit zwei kräftigen Schim-
meln bespannt, fuhr vor.
„Hör ich das Fräulein,“ sagte er ungerührt. „Soll er
Ihre Geduld haben?“ wandte er sich dann an Elisabeth.
„Ich habe keine, es ist vor mir im Schlosse ange-
langt,“ versetzte sie. „Diensteilig öffnete er den Schloß-
thür. Sie hatte sich nicht dem Plage gerührt, unbedeutend
sind sie bei; nicht ist auf die Hüften, aber... einen
beiden Entschloß in Wien und Wien... nicht euzu-
steigen, wenn dieser Mann müde war und wenn er auch
der Sohn des Hauses.“
Ihr Gesicht sprach zu deutlich. Ein Blick fuhr aus
seinen dunklen Augen, denn aber trat er mit einer
raschen Bewegung weg, berührte leicht seinen Tisch und
schwang sich zu Mißo auf den Aufseherhof.
Ausaufstieg flog das Mädchen in den Wagen und
zog den Schloß hinter sich zu, er hatte sie vorzüglich
beobachtet, der rohe, rachsüchtige Mann.
Der Tag brach, als man vor dem Schlosse hielt.
In dem kalten Dämmerhau, der noch vom ersten
Nacht und Schweißhaube verwickelt und verhästert war,
konnte Elisabeth nichts als eine hohe, stattliche Natur
und eine Wüste von Haaren und Schwere sehen.
Der Schloßwart und eine alte Dienstin waren noch
am Ort zu empfangen. Beide waren nicht wenig
erstaunt über die gleichzeitige unerwartete Ankunft der
jungen Grafen. Und wichtiger der Schloßwart dem gastli-
chen Herrn die Hand drückte und ihn unter lauten Be-
wunderungen und lauten Botschaften von seinem Zimmer
leitete, führte die Dienstin, aber auch erst nach dem
währenden Durchgang, Elisabeth den beiden, tapferbelegten
Kopfschutze hinauf, der zu den oberen Stockwerken führte
wo sich das für sie bestimmte Zimmer befand.“

